

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitag mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

No. 9. Danzig, Donnerstag, den 13. Januar 1887. 15. Jahrgang.

Der erste Tag der Militärdebatte.

Die mit Spannung erwartete Debatte über die Militärvorlage hat uns über die Haltung der Regierung, um das sofort zu sagen, Gewissheit gebracht. Die vom Fürsten Bismarck ausgegebene Parole lautet: baldige, unveränderte Annahme der ganzen Forderung inkl. des Septennats, oder Auflösung des störrigen Reichstages und Appell ans Volk. Schon lange vor der um 12 Uhr beginnenden Sitzung belagerten Hunderte den Reichstag. Nur schwer konnte man sich Einlaß verschaffen. Im Innern ein ähnliches Schauspiel, fast alle Abgeordneten sind besetzt. Der Bundesrat fast vollständig zugegen, in der Hofloge Prinz Helm mit zahlreichen höheren Militärs, die Diplomatenbänke ebenfalls gefüllt und die Tribünen alle so belagert, daß kaum ein Apfel zur Erde fallen konnte. Es wurden zunächst die Anträge eingebracht. Konservative und Nationalliberale fordern die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, das Zentrum die Befreiung der Theologen, die Deutschfreisinnigen beantragen in einem Eventualantrag, schlechthin alles für drei Jahre zu bewilligen, während die Volkspartei dasselbe für ein Jahr zugeben will. Nach kurzen Eröffnungsreden der Referenten Huene und Buhl (Petitionen) eröffnet Graf Moltke die eigentliche Debatte. Der greise Feldmarschall, der mit jedem Jahr gebückter auftritt, spricht so leise, daß er auf der Tribüne nur schwer zu verstehen ist. Was er vorträgt, das ist nicht der Nachweis, daß das Septennat notwendig ist, sondern das sind allgemeine Ausführungen ohne Beweiskraft. Seine Behauptung, die Ablehnung der Vorlage mache den Krieg ganz sicher, erregte, weil nicht für wahrscheinlich gehalten, große Verwunderung, aber nicht das mindeste Aufsehen. Das Septennat begründete Moltke mit dem Hinweis, daß der Staat selbst mit der Armee stehe und falle. Auch das beweist nichts; alle anderen Staaten haben ja nicht einmal die dreijährige Festsetzung, welche die Reichstagsmehrheit bewilligt, sondern die alljährliche. Daß wir mit einer solchen Bewilligung nicht auskommen können, den Beweis hat weder Graf Moltke noch der Reichskanzler erbracht. Fürst Bismarck, welcher nach Stauffenbergs, die Kommissionsbeschlüsse verteidigender Rede das Wort ergriff, sprach abgebrochener und undeutlicher als je, er zog, wie das seine Sitte, alles mögliche in die Debatte, aber den Kernpunkt der Differenz, ob das Septennat absolut notwendig, den fanden wir auch in seiner Rede nicht erörtert. Laut dem Reichskanzler genügt es, daß die militärischen Autoritäten Erhöhungen und Septennat für nötig erklären, und dann haben die Parteien des Reichstags auf diese Autoritäten hin ihr Ja zu sagen. Ja, der Reichskanzler trug eine Verfassungserklärung vor, laut

welcher dem Reichstage eine Mitwirkung bei Festsetzung der Präsenzstärke nicht zukomme, oder doch nur auf Grund von Vereinbarungen. Kämen solche nicht zustande, träte Artikel 59 der Verfassung ein: „jeder wehrfähige Deutsche gehört . . . dem stehenden Heere an.“ Dr. Windthorst bezeichnete die Interpretation als grundfalsch, und um die Richtigkeit dieser Behauptung zu erkennen, braucht man bloß den Art. 60 der Verfassung einzusehen: „Für die spätere Zeit wird die Friedenspräsenzstärke des Heeres im Wege der Reichsgesetzgebung festgestellt.“ In der That ist bisher niemandem die von Bismarck jetzt entwickelte Theorie in den Sinn gekommen. Wenn die „Reichsgesetzgebung“ die Heeresstärke festsetzen soll, so hat eben der Reichstag als zweiter Faktor der Gesetzgebung dabei ebenso gut mitzusprechen, wie die verbündeten Regierungen. Der Art. 59 stellt also ein Prinzip auf, der folgende Art. 60 besagt, wie das aufgestellte Prinzip gehandhabt werden soll. Beide Artikel ergänzen sich, sie können gar nicht getrennt behandelt werden. Die vorgestern von Bismarck entwickelte Theorie aber zeigt, wie man es machen will, falls die Neuwahlen wieder keine Mittelparteimehrheit bringen und darum muß auf den Plan besonders hingewiesen werden. Was Fürst Bismarck vorgestern über Deutschlands Beziehungen zum Auslande erklärte, war eher geeignet, die ganze Erhöhung als unbegründet erscheinen zu lassen. Er erklärte, die Allianz mit Oesterreich bestände fort und dieses Verhältnis gründe sich auf das gegenseitige Vertrauen. Freilich, unklar blieb dieses Verhältnis trotzdem, denn in seiner zweiten Rede ließ der Reichskanzler durchblicken, daß wir Oesterreichs Interessen im Orient zu schützen nicht verpflichtet seien, sondern Deutschland wie Oesterreich hätten das gegenseitige Interesse, daß „beide als Großmacht fortbeständen“. Wo eine gegenseitige Verpflichtung zum Schutz des anderen anfängt, wissen wir also ebenso wenig, wie nach den Äußerungen Kalnoth's. Dagegen gab Fürst Bismarck zu, daß wir mit Rußland gut stehen, er hoffte, daß wir von Rußland nicht angegriffen würden, außer wir gingen nach Bulgarien. Dagegen hält der Reichskanzler für sicher, daß Frankreich uns früher oder später den Krieg erklärt, und er malte dann die Folgen eines unglücklichen Krieges aus. Hier fiel besonders ein Satz auf. Fürst Bismarck meinte, die Franzosen würden uns als Sieger bis aufs Blut aussaugen, und er fügte hinzu: freilich, wir würden Frankreich auch auf ein Menschenalter unschädlich machen müssen. Was für eine Perspektive ist das in unserem modernen Zeitalter der Humanität! Ein solcher Krieg wäre ja die Rückkehr zu Sitten, die wir längst für immer als überwunden betrachteten. Unter den Folgen des unglücklich gegen Frankreich geführten Krieges führte der Reichskanzler, abgesehen vom Verlust des Rheins, an:

die Forderung der Wiederherstellung Hannovers und die Protektion polnischer Ansprüche. Auf wen die Erwähnung Hannovers gemünzt war, lag auf der Hand. Wenn Fürst Bismarck damit gegen Herrn Dr. Windthorst beim Zentrum und seinen Wählern Mißtrauen wachrufen wollte, so hatte er sich gründlich getäuscht. Den Katholiken Deutschlands wird ihr Führer durch alle Angriffe nur um so teurer, denn sie sind überzeugt, daß Dr. Windthorst sich bei allem von den besten Absichten für das Gesamtwohl des deutschen Vaterlandes leiten läßt. Dieses unerschütterliche Vertrauen zu dem in 15jährigem Kampfe für die Freiheit der katholischen Kirche und Deutschlands wahres Wohl erprobten Führer wird kein Angriff, komme er aus welchem Munde wie immer, jemals erschüttern. Hervorgehoben sei ferner noch, daß Fürst Bismarck an der Hand der Sparkastenstatistik den Beweis versuchte, der Wohlstand habe sich seit 16 Jahren in Deutschland bedeutend gehoben. Wir wollen nicht bestreiten, daß Fürst Bismarck und die „Oberen 10 Tausend“ die Steuern zur Erhöhung des Heeres sehr gut tragen können, aber daß die Arbeiter sich in sehr drückender Lage befinden, das ist unleugbar. Der Ton, der Dienstag durch die ganze Debatte ging, war der in der Kommission: alles oder nichts! Der Reichstag soll sich unbedingt dem Regierungswillen fügen, alles bewilligen und für so lange, wie ihr es gut scheint. Sonst stellt der Kanzler Neuwahlen in Aussicht. Dr. Windthorst erklärte: wir werden das Resultat der Neuwahlen acceptieren. Das ist also die Lage.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung vom 12. Januar.

Fortsetzung der zweiten Beratung der Militärvorlage. Abg. v. Helldorf (konf.) meinte, des Reichskanzlers gestrige Worte seien sehr überzeugend, das Septennat müsse angenommen werden; dann sprach er sich gegen die Reichseinkommensteuer aus, und hoffte, die Reichsregierung werde vor den Bundesgenossen Bebel, Richter und Windthorst nicht kapitulieren, was ihm das wohlverdiente Gelächter von der linken Seite des Hauses einbrachte. Der sozialdemokratische Abg. Hasenclever zog dann scharf gegen den Reichskanzler los. Derselbe wolle jeden Abgeordneten, der das Vaterland in Gefahr gebracht habe, zur Rechenschaft ziehen; daß aber das Volk sich so unglücklich fühle, sei die Folge des Sozialistengesetzes. Die Auflösung schrecke ihn nicht, er sähe es im Gegenteile am liebsten, wenn die Stimme des Volkes in jedem Jahre angerufen würde. Wenn der Reichskanzler gesagt habe, die Opposition erstrebe ein Parlamentsheer, dann sei unsere Marine sicher die richtige Parlamentsmarine, da die Bewilligungen für

Ein Familienkleinod.

Novelle von Minde Jacoby.

[32]

„Sie legen ja eine wahre Gefühlsverschwendung in dieses Lied, Fräulein Stern“, sagte er mit eigentümlich scharfer Betonung ihres Namens.
Emmys Antlitz übergoß sich mit Purpur.
„Mein Gesang war für kein fremdes Ohr bestimmt, am allerwenigsten aber für das Ihre, Herr Professor“, antwortete sie mit vor Erregung bebender Stimme, während sie sich hastig erhob. „Wenn Sie mich heimlich belauscht haben, so fehlt Ihnen doch die Berechtigung, mich wegen meines Liedes zu verhöhnen.“ Zornig hatte sie die Worte hervorgestoßen, aber verwirrt und fast beschämt senkte sie den Blick vor den großen, ernsten Augen, die unverwandt auf ihr ruhten.
„Belauscht habe ich Sie allerdings in Fräulein“, entgegnete der Professor mit ruhiger Miene, aber war das wohl anders möglich?“ — Mit vielfacher Ausdruck deutete er auf eine Tapetenthüre, die in ein Seitenkabinett führte und setzte hinzu: „Mein Studierzimmer liegt, wie Sie sehen, dicht neben diesem Saal und ich habe taub sein müssen, um Sie nicht spielen und singen zu hören.“
„Es ist wahr“, erwiderte Emmy kleinlaut und innerlich gedemütigt, „Sie haben recht, mir Vorwürfe zu machen, daß ich rücksichtslos genug war, Sie in der Morgenfrühe durch meinen Gesang zu belästigen. Ich bitte um Entschuldigung, übrigens — hätten Sie ja nur zu befehlen gerufen, und ich würde gehorcht haben.“
Ein kaum merkliches Lächeln zeigte sich auf dem Antlitz des jungen Gelehrten. „Sie glauben am Ende gar, ich wolle Ihnen gegenüber den Tyrannen spielen?“ fragte er belustigt.

„O nein,“ antwortete Emmy mit herber Bitterkeit, „nur Ihr Hausrecht der anmaßenden, unbescheidenen Gesellschafterin gegenüber geltend machen.“ Eine Wolke flog über des Professors Stirne.
„Ich habe diese verletzenden Worte nicht ausgesprochen, noch durch mein Benehmen Veranlassung zu einer solchen Deutung gegeben“, sagte er kühl, „darum halte ich mich auch nicht verpflichtet, mich gegen Ihre ungerechte Beschuldigung zu verteidigen, statt dessen komme ich noch einmal auf meine erste Bemerkung zurück. — Man sagt, nur ein Mensch von tiefem Gefühl sei fähig, Seele in den Vortrag eines Liedes zu legen; ich möchte wissen, ob diese Ansicht nicht etwa auf Irrtum beruht, ob nicht auch ein Mensch ohne inniges Gemütsleben imstande ist, ein Lied mit trügerischer Wahrheit der Empfindung vorzutragen. Wie denken Sie darüber, Fräulein Stern?“
Auf Emmys reizendem Antlitz wechselte während seiner Rede lebhaftes Rot mit tiefer Blässe. Ihre Brust hob und senkte sich in schwerem, innerm Kampfe, und ihre langen, dunklen Wimpern legten sich wie ein Schleier über das eben noch so finster und trozig blickende Auge. „Ich halte es für unmöglich,“ kam es leise und zögernd von ihren Lippen, „vollständig fremde, nie empfundene Gefühle im Liede zum richtigen Ausdruck zu bringen.“
„So geben Sie hiermit also auch zu, mein Fräulein“, rief der Professor lebhaft, „daß Sie mit Ihrem Gesange eigne, tief empfundene Gefühle ausdrücken, daß“ . . .
„Herr Professor!“ stammelte Emmy verlegen zurücktretend.
„Kurz, daß Sie wirklich jemand verloren haben, der Ihrem Herzen nahe stand“, fuhr der Unerbittliche mit leisem Flüstertone, aber in sichtlich Erregung fort. „Ist's nicht so?“

Die glänzenden, tiefblauen Augen sahen Emmy so forschend an, als wollten sie auf den Grund ihrer Seele lesen.
„Ich — allerdings“ — antwortete Emmy verwirrt, „ich hatte vor nicht langer Zeit das Unglück, meine teuern Eltern zu verlieren.“
Wie ein tiefes Erbarmen ging es durch die ernsten Züge des Professors. „Armes Kind!“ sagte er mit einer vor Mitleid weichen Stimme. Emmy durchschauerte es feldsam. Fast erschrocken hob sie die Wimpern und blickte zu dem Sprechenden auf. — Das war Walters Stimme — ja, und seine Augen waren es, die jetzt mit einem fast zärtlichen Ausdruck auf ihr ruhten! — Aber nein, nein! sie täuschte sich selbst, es war nur ein trügerisches Gaukelspiel ihrer Phantasie, das ihre Sinne verblendete. Dieser kalte, stolze Freiherr konnte nimmermehr der verlorene Geliebte sein — das Mitleid, das sie eben noch in seinen Zügen zu lesen geglaubt, es war nichts, als eine vorübergehende Regung, ja, vielleicht spottete er sogar nur der armen, mißachteten Gesellschafterin. — Ein wilder Troß kam über sie. Er sollte nicht denken, daß sie leichtgläubig genug sei, seine zur Schau getragene Teilnahme für echt zu halten. Sie rang gewaltsam nach Fassung. „Es ist besser,“ sagte sie endlich, das Thema rasch abbrechend, „den Schleier der Vergangenheit ruhen zu lassen und nicht immer wieder von neuem schmerzliche Erinnerungen in der Seele aufzuwecken.“
Des Professors Antlitz nahm sofort seinen frühern Ausdruck von Kälte und Stolz wieder an. „Sie haben recht“, erwiderte er ruhig, „man sollte über der Vergangenheit nie die Gegenwart vergessen.“ Mit einer kühlen Verbeugung verließ er das Zimmer.
Emmy blickte ihm tief schmerzlich nach. Die widerstreitendsten Empfindungen wogten in ihrer Brust, und feldsam beklemmend wirkte der Gedanke auf sie, daß sie den

dieselbe vom Parlamente in jedem Jahre erfolgen. Dann tabelte Redner die Art und Weise, wie der Reichskanzler den Reichstag behandle und zog sich einen Ordnungsruf zu für die Bemerkung, kein Parlament der Welt werde einen Mann, der sich eine solche Behandlung erlaube, noch länger auf seinem Plage dulden. Der Kriegsminister führte aus, die Heeresstärke Deutschlands sei den andern Nationen, insbesondere Frankreich gegenüber, nicht mehr ausreichend. Der Reichstag müsse Vertrauen darauf haben, daß die Regierung nie mehr fordere, als unbedingt nötig sei. Abg. Graf Behr (freikon.) sprach für unbedingte Festhaltung am Septennat und griff einzelne Abgeordnete und Parteien heftig an. Abg. Windthorst konstatierte zuerst, daß die „vernichtende“ Rede des Vorredners keinen Eindruck auf ihn gemacht habe, wandte sich dann gegen die vorgestrichenen Äußerungen des Reichskanzlers, wobei er sich einen Ordnungsruf zuzog, und legte schließlich den Standpunkt des Zentrums in der Militärvorlage sehr eingehend und klar dar. Der Reichskanzler antwortete ihm in einer längern und stellenweise scharfen Auseinandersetzung und erklärte, die verbündeten Regierungen könnten auch, wenn es wahr wäre, daß der Reichstag ihnen jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen bereit sei, die Beschlüsse nicht annehmen, wenn es nur für drei Jahre sein solle. Große Heiterkeit erregte die Äußerung, er sei wohl der einzige im Hause, welcher im Laufe des ganzen Jahres es wage, dem Abg. Windthorst Opposition zu machen. Nach der Rede des Reichskanzlers wurde der Antrag auf Vertagung angenommen und nach einigen persönlichen Bemerkungen die nächste Sitzung auf Donnerstag (heute) 11 Uhr angesetzt.

Politische Übersicht.

Danzig, 13. Januar.

* Der Abg. Dr. Windthorst erläßt folgende Auforderung: „Die Mitglieder der Zentrumsfraktion im Abgeordnetenhaus erjuche ich, zur Eröffnung des Landtages und zu der abends 8 Uhr stattfindenden Fraktions-sitzung am 15. d. M. pünktlich erscheinen zu wollen.“

* Die zu erwartenden neuen Vorlagen im Interesse der Germanisierung der östlichen Provinzen würden, wie die „Schles. Zeitung“ offiziös erfährt, nicht bloß eine neue Einteilung einer Anzahl Kreise in Posen und Westpreußen, sondern auch verschiedene Bestimmungen verwaltungsrechtlicher Natur über Befugnisse und Kompetenzen der Kreis- und Lokalbehörden u. s. w. enthalten.

* Die „Bauhütte“, das Hauptorgan der deutschen Freimaurerei, veröffentlicht in ihrer Januarnummer ein Dokument, welches der „italienische große Orient“ am 25. Oktober v. J. an die geheimen deutschen Gesellschaften gerichtet hat, um dieselben zu einem internationalen Kampfe gegen das Papsttum aufzufordern. Die „Bauhütte“ gibt nicht an, ob das Manifest auch der Freimaurerei der anderen Länder zugesandt worden sei; doch ist daran kaum zu zweifeln. Was sich mit unzweifelhafter Gewißheit aus mehreren Stellen des Manifestes ergibt, ist der Umstand, daß die antiklerikale Bewegung in Italien einfach dem „römischen Aberglauben“ gelte und nicht, wie so oft hervorgehoben wurde, nur einem sogenannten „politischen Klerikalismus“. Diese Annahme findet auch darin eine Bestätigung, daß zum Schluß des Manifestes an den „Haß“ des deutschen Protestantismus gegen den römischen „Aberglauben“ und den Katholizismus im allgemeinen appelliert wird. Die Loge von Hamburg hat den Aufruf der italienischen Freimaurerei dahin beantwortet, daß sie dem Beginn derselben ihre volle Hilfe zusage und alle ihre Waffen derselben zur Verfügung stelle. Die gesamte Freimaurerei wird das Gleiche thun, deshalb ist auch katholischerseits eine Konzentration nötig, welche zum

Freiherrn augenscheinlich durch ihr abweisendes Benehmen gekränkt hatte.

Als Egon von Maura den Esaal betrat, fand er seine Mutter gerade mit dem letzten Arrangement des Frühstückes beschäftigt, während Hulda in einem reizenden Morgenkleide vor dem Spiegel stand. Mit geübter Hand zog sie einige Locken unter dem kleidsamen Spitzenhäubchen hervor und ordnete sie kokett auf der weißen Stirne. Bei dem Eintritt des jungen Mannes wandte sie sich hastig um und streckte ihm mit anmutiger Lebhaftigkeit beide Hände entgegen.

„Guten Morgen, mein lieber Freund!“ rief sie freudig. „Wie lange haben wir uns nicht mehr gesehen!“ Aus ihrer Stimme klang halb eine zärtliche Klage, halb ein jubelndes Entzücken, so daß der Professor sichtlich verwundert das schöne Mädchen betrachtete, welches ihm so unverhohlen eine innige Zuneigung entgegenbrachte. — Wie vorteilhaft sah sie in der glücklich gewählten Morgentouille aus! Ein weites Gewand von weißem Kaschmir, mit blaßroten Schleifen geschmückt, umfloß in anmutigen Falten ihre üppig schöne Gestalt; in verführerischem Glanze leuchteten ihre dunkeln Augen, und ein frischer, rosiger Hauch lag über ihren interessanten Zügen. Unwillkürlich verriet des Professors Auge das Wohlgefallen an ihrem hübschen Außern, während er einige freundliche Worte mit ihr wechselte. In diesem Moment öffnete sich die Thür, und Emmy trat ein. — Nicht ein einziger Blick des Professors fiel auf sie, er schien so in die Unterhaltung mit Hulda vertieft, daß die arme Gesellschafterin gar nicht für ihn existierte.

Emmy bot Frau von Maura einen freundlichen Morgen-gruß, welcher von dieser ebenso herzlich erwidert wurde.

„Sie haben uns heute morgen angenehm durch Ihr

Schutze für Wahrheit und Recht, die stark bedroht sind, nur zu notwendig erschein.

* Der hochwürdigste Bischof von Limburg, Dr. Klein, ist gestern in Berlin eingetroffen.

* Das fünfzigjährige Jubiläum des Wirklichen Geheimen Rates Dr. Pape gestaltete sich, obwohl derselbe von dem Geräusche offizieller Feierlichkeiten sich zurückgezogen hatte, zu einem Ehrentage für den im Dienste des Reiches ergrauten Jubilar. Der Kaiser hat dem Jubilar, wie gemeldet, den Roten Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub und mit dem Emailleband des Kronen-Ordens verliehen, den der Staatssekretär des Reichs-Justizamtes, Dr. v. Schelling, ihm persönlich überbrachte. Die Mitglieder der Zivilgesetz-buchs-Kommission haben ihrem Vorsitzenden eine auf einer Marmorsäule stehende Bronzebüste des Kaisers verehrt. Aus allen Teilen Deutschlands liefen Adressen, Glückwunschk-telegramme und Blumenpenden in zahlloser Menge ein. Die philosophische Fakultät der Berliner Universität verlieh dem Jubilar die Ehrenwürde eines Doktors der Philosophie, die ihm schon früher von der Leipziger Universität zu teil geworden. Pape ist einer der wenigen Katholiken, die sich in den höchsten beamtlichen Stellungen des Reiches und Preußens befinden. Eine Zeit lang sah es in dieser Beziehung in der Justiz anders aus, als in der Verwaltung; es gab viele katholische Richter in den angesehensten Aemtern, gegenwärtig dürfte aber mit Herrn Heimsoeth in Köln der einzige katholische Oberlandesgerichtspräsident im preußischen Staate aus dem Dienste geschieden sein. Was die Verwaltung betrifft, so ist zu bemerken, daß unter sämtlichen Regierungs-Präsidenten nur der von Sigmaringen katholisch ist, daß unter den Oberpräsidenten gar kein Katholik sich befindet. Dagegen sind von den Ministern zwei katholisch, Maybach und Lucius, aber sie machen beide, wie es scheint, gleich wenig Gebrauch davon. Nicht viel bessere Katholiken sind, wie es allgemein heißt, die beiden Votschaster Graf Hatzfeldt und v. Radowiz und der Statthalter der Reichslände Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst.

* Die „Schles. Volksztg.“ empfing folgende Zuschrift: „Aus sicherster Quelle kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß in diesen Tagen ein schlesischer Priester, Herr Pfarrer Dr. Majunke in Hochkirch, ein päpstliches Breve erhalten hat, in welchem ihm für seine litterarische Thätigkeit und seine stets bewiesene Treue gegen den heiligen Stuhl der Dank des heiligen Vaters ausgesprochen und der apostolische Segen erteilt wird.“

* In einer am Sonntag in Trier abgehaltenen Versammlung wurde, laut der „Köln. Volksztg.“, beschlossen, die nötigen Schritte zu thun, damit im laufenden Jahre die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Trier abgehalten werde.

* Der „Deutsch. Reichsztg.“ wird aus dem Eljaß geschrieben: „Ein Gerücht ist im Umlauf, das großes Aufsehen erregt. Man sagt, das Knabenseminar zu Zillisheim soll demnächst der Militärverwaltung verkauft werden. Eine Garnison würde sodann dorthin verlegt, um die trous de Belfort zu bewachen. Die Zöglinge jenes Seminars kommen nach Straßburg in das Privatgymnasium zu St. Stephan, welches wieder in ein Knabenseminar umgestaltet werden würde. Die Verhandlungen zwischen den bischöflichen und Militärbehörden sollen ziemlich vorgeschritten sein.“

* Die österreichischen offiziösen Blätter sind des Lobes voll über die vorgestrichene Rede des Fürsten Bismarck. Das „Fremdenblatt“ hebt den warmen und herzlichen Ton hervor, in welchem Fürst Bismarck in Durchführung seiner Friedensmission Oesterreichs gedachte. Wenn Fürst Bismarck den Einfluß der Dreikaiserermächte auf die Befestigung des Friedens hervorgehoben, wenn er die freundlichen Beziehungen dieser Mächte zu einander betont habe, so könne dies Oesterreich nur mit hoher Befriedigung erfüllen als eine nachdrückliche Widerlegung der so vielfach variierten Meinung, als wäre das Verhältnis Deutschlands zu Ruß-

vortreffliches Spiel und Ihren schönen Gesang überrascht,“ nahm die alte Dame das Wort. „Wer hätte gedacht, daß Sie plötzlich mit einem so herrlichen Talente ans Tageslicht träten, da Sie uns gestern auch nicht die leiseste Andeutung Ihrer bedeutenden musikalischen Fähigkeit gaben. Am Ende werden wir im Laufe der Zeit noch immer mehr durch Ihre verborgenen Talente in Staunen gesetzt werden.“

(Fortsetzung folgt.)

△ Zwei Gegenfüßler.

Eine interessante Studie über die „Kleine Erzellenz“ von einem liberalen Journalisten läuft jetzt durch die Presse. Der Verfasser bekundet das ehrliche Streben, das Wesen und Wirken des Zentrumsführers richtig aufzufassen und darzustellen, und in anbetacht seiner gänzlich andersartigen Weltanschauung muß man lobend anerkennen, daß ihm das in manchen Punkten gelungen. Er braucht es nicht als Vorwurf aufzufassen, wenn wir konstatieren müssen, daß er einerseits in manchen Einzelheiten geirrt hat und andererseits bis zu der letzten Wurzel des Windthorstischen Wesens und Wirkens nicht vorgedrungen ist.

Da jetzt der Windthorstische Geburtstag (17. Januar) bevorsteht, so wäre es nicht unzeitgemäß, mittelst eingehender Kritik der liberalen Studie über unsern Führer ihr eine ultramontane Studie an die Seite zu stellen. Aber so lange die „Kleine Erzellenz“ noch in erfreulicher Kraft und Frische selbst an der Vervollständigung seines Wirkens arbeitet und, so Gott will, noch eine reichhaltige Fortsetzung seines ereignisvollen Lebenslaufes schaffen wird, ist die Zeit zu einem erschöpfenden Lebensbilde noch nicht gekommen. Möge sie noch lange ausbleiben! Inzwischen möchte ich aber auf zwei wesentliche Punkte aufmerksam machen, welche

land jemals geeignet gewesen, das Band zu lockern, das Osterreich mit Deutschland so innig verknüpft. — Die „Presse“ betont, was Fürst Bismarck gesagt, sei überzeugend für jeden Redlichen, seine Bemerkungen über Frankreich zeigten Achtung vor der französischen Nation und das stolze deutsche Machtbewußtsein, welches er ausdrückte, sei frei von jeder Verletzung fremder Empfindlichkeit. Das Schwergewicht seiner Ausführungen liege in dem Appell gewisse Reichstagsabgeordnete; die Wahrung des Deutsch-Reiches sei die Parole für die Abstimmung des Reichstages oder für Neuwahlen.

* Im französischen Senate erklärte der Präsident Carnot in seiner Ansprache, daß der Wohlstand Frankreich von zwei Bedingungen abhängt: von der Festigkeit im Innern und dem Frieden nach außen. Ein Krieg würde in den allgemeinen Mißstand vergrößern. Die Völker müßten dies ebenso gut, wie die Regierungen. Frankreich sei ein verständiges Land, in welchem der Nationalgeist nicht durch die Furcht vor dem Auslande belebt zu werden brauche. In Frankreich sei keine Militärpartei vorhanden, die Armeesei wesentlich aus bürgerlichen Elementen zusammengesetzt. Frankreich wünsche den Frieden; wenn aber ein Ereignis diese seine Wünsche täuschen sollte, würde es beweisen können, daß es die letzten 15 Jahre nicht ohne Nutzen habe verstreichen lassen. Frankreich würde, wie im vergangenen Jahrhundert, Regionen zu seiner Verteidigung zu schaffen wissen.

* Kaum ist das neue englische Ministerium fertig, da kriselt es schon wieder. Ein Telegramm aus London meldete zwar vorgestern den Eintritt des Deputierten für Hampstead, Sir Henry Holland als Staatssekretär der Kolonien, eine andere, kurz darauf eingelaufene Depesche berichtete aber, daß Lord Jddesleigh darauf beharre, aus dem Kabinett auszuschcheiden. Lord Jddesleigh bekleidete das Amt eines Ministers des Außern. Der Sohn Lord Jddesleighs, H. S. Northcote ist von seinem Posten als Generalinspektor des Geschützwesens bereits zurückgetreten. Der Vater aber ist gestern nachmittag plötzlich gestorben, als er im Begriffe stand, die Treppe zur Amtswohnung des Premierministers hinaufzusteigen, wahrscheinlich um sein Entlassungsgesuch einzureichen. Derselbe war 68 Jahre alt und litt seit vielen Jahren an einem Herzleiden.

* Die italienische Regierung hat dem Könige Viktor Emanuel ein Grabdenkmal im Pantheon errichten lassen. Dasselbe ist am vorigen Sonntage, dem neunten Jahrestage des Todes des „großen“ Königs enthüllt worden; es nimmt eine ganze, mit mehrfarbigem Marmor ausgekleidete Nische ein, in deren Wand der Sarg eingebettet ist. In der Mitte der Wandfläche ist eine fünf Meter lange und zweieinhalb Meter hohe Erztafel angebracht, auf der die Worte stehen: „Viktor Emanuel, Vater des Vaterlandes.“

* Eine ganz neue Lösung der bulgarischen Fürstenfrage meldet man aus Konstantinopel. Dort sollen sich türkische leitende Kreise bemühen, Rußlands Einwilligung zur Übertragung der Wahl des künftigen bulgarischen Fürsten an Kaiser Wilhelm zu erlangen. Die „Now. Wr.“ meint, von allen Forderungen Rußlands ist die Frage der Fürstenwahl die einzige, über welche Rußland, ganz abgesehen von seinem eigenen Kandidaten, in Unterhandlungen treten kann. — Wenn dieser Gedanke irgend eine bestimmtere Form annehmen sollte, würde er sicher in Berlin auf Widerstand stoßen, falls nicht alle Beteiligten zustimmen.

* Der japanesische Prinz Akisito Komathu No Myia ist mit Gefolge in Berlin eingetroffen. Er bringt dem Prinzen Wilhelm von Preußen einen hohen japanesischen Orden. Auch der japanesische Kriegsminister hält sich zurzeit in Berlin auf. Ueberhaupt ist Deutschland ein Feld eifrigen Studiums für die Japanesen. Vor einigen Tagen trafen in Bremerhafen wiederum 25 junge Japanesen zu Schiff ein, welche in Deutschland ihre Kenntnisse vervollkommen wollen.

der liberale Verfasser bei seinen psychologischen Forschungen übersehen hat.

Zunächst schlägt er bei der Betrachtung der Windthorstischen Bestrebungen zur Erhaltung der legitimen und kirchlichen Rechte einen ähnlichen Ton an, wie der Reichskanzler, welcher früher schon wiederholt und auch in der jüngsten Reichstagsdebatte seinem Gegner Spekulationen auf auswärtige Hilfe, auf eine Niederlage Preußens, ja mehr oder minder deutlicher Form zum Vorwurf machte. Wer so spricht, hält Windthorst für einen jener modernen Realpolitiker, der nur auf materielle Hilfsmittel baut und diese mechanischen Mittel ohne Gewissensstrampeln nimmt, wo er sie findet. Das ist ein gründlicher Irrtum; denn Windthorst ist ein Idealist und baut mehr auf die innere Kraft des Rechts und Gutes, als auf die äußeren Hilfsmittel.

Wenn ferner der liberale Verfasser die Windthorstische Beredsamkeit in vielfach glücklicher Weise analysiert, so übersehen wir das grundlegende Moment des „gesunden Menschens“ erstandes“, der ihn so weit über das und andere bereite Theoretiker erhebt.

Um die beiden Punkte näher zu beleuchten, der Verfasser dieses sich selber zitiert, nämlich einen Aufsatz den er im Frühjahr 1877 in einem damals neubegründeten Wochenblatte über Bismarck und Windthorst veröffentlichte. Es hieß dort:

Bismarck und Windthorst stehen sich in der Politik gegenüber als die schärfsten und entschiedensten Gegensätze. Man darf in der Grundanschauung dieser beiden Politiker bloß von realen Gesichtspunkten ausgehen und materiellen Mitteln arbeiten, während für den Windthorst ideale Gesichtspunkte maßgebend sind, die ethisch mit moralischen Mitteln zu erstreben sucht.

Vokales und Provinzielles.

Danzig, 13. Januar.

* [Stiftungsfeier des kath. Kaufm. Vereins.] Gestern Abend feierte der kath. Kaufm. Verein im großen Saale des Schützenhauses sein fünfstes Stiftungsfest. Die Festrede hielt der Ehrenpräsident des Vereins, Herr Pfarrer Menzel, welcher seiner Freude Ausdruck gab, daß so viele sich zu dem Feste eingefunden; er wünschte, daß die Prinzipien des Vereins immer weiteren Boden in Danzig gewinne, wozu jeder nach Kräften beitragen müsse, besonders auch das schöne Geschlecht. Zum Schlusse forderte er die Anwesenden auf, mit ihm einzustimmen in ein Hoch auf den hl. Vater Papst Leo XIII. und Se. Majestät unsern Kaiser und König Wilhelm I. Von vier Mitgliedern des Lehrlingsvereins wurde ein „Festspiel“ von E. Poffelt aufgeführt, welches allgemeinen Beifall fand. Die jungen Leute hatten sich recht in ihre Rollen hineingelebt und gaben dieselbe wieder „durchdrungen von dem Ernste ihrer Aufgabe“. Nachdem dann die Kapelle einige Pieffen des mit großem Geschicke zusammengestellten Programms gespielt hatte, folgte die Aufführung des Lustspiels „Einer muß heiraten“ von Wilhelmi, bei welchem sich besonders die beiden mitwirkenden Damen auszeichneten. Die Lachmuskeln der Gäste wurden durch die drollige Komik der hagestolzen Gelehrten in starke Bewegung gesetzt und dadurch die richtige Stimmung für das nun folgende Souper hervorgerufen. Während des Soupers brachte der Vorsitzende des Vereins, Herr Korzeniewski, der stattlichen Zahl der Gäste ein herzliches Willkommen und jagte ihnen herzlichen Dank für das Wohlwollen, welches sie bisher dem Vereine gezeigt und bat, daselbe auch in Zukunft dem Vereine bewahren zu wollen. Darauf entwickelte er die Prinzipien des kath. Kaufm. Vereins, als deren erstes das religiöse gelten müsse, denn nur die Religion allein könne charaktervolle und charakterfeste Männer heranbilden, nur auf ihrem Boden könne sich eine wirkliche Regeneration des Handelsstandes vollziehen. Tüchtige Charaktere hat aber der Handelsstand vor allem notwendig; nur diese können die auf dem Gebiete des Handels herrschenden Schäden heilen, die so vielfach niedergetretene Standesehre wieder aufrichten und eine bessere Zukunft für den Handelsstand herbeiführen. Hierbei mitzuwirken sei die Aufgabe des Vereins. Die Rede schloß mit einem Hoch auf die Gäste. Herr Kalewski brachte einen schwungvollen Toast aus auf die Damen, welche „mehr als Perlen und Edelsteine das Leben zieren“ und Herr Prälat Landmesser gab seiner Freude Ausdruck, daß er am Abende seines Lebens „Müge dieser „Abend“ recht lange dauern! noch dem fünften Stiftungsfeste des kath. Kaufm. Vereins beizuhören könne und ließ den Vorstand des Vereins hochleben. Herr Neuf toastete auf den Ehrenpräsidenten des Vereins, Herrn Pfarrer Menzel, Herr Pfarrer Schärmer auf den Vorstand der kath. Kaufm. Vereine, Herr Korzeniewski auf Herrn Dr. Schröter, welcher sich um den Lehrlingsverein viele Verdienste erworben, und schließlich noch Herr Pfarrer Menzel auf den Verein, weil er den Gästen ein so schönes Fest bereitet habe. Nach dem Souper folgte ein Ball, welcher die Vereinsmitglieder und ihre Gäste noch lange in heiterer Lust und Freude zusammenhielt.

h [Jubiläumsfeier.] Sonntag, den 16. Januar, feiert die hiesige Schneiderinnung ihr 50jähriges Stiftungsfest. Zugleich feiern fünf Innungsmeister ihr 50jähriges Meisterjubiläum. Eine Deputation vom Vorstande wird den Jubilaren einen Ehrenbrief überreichen. Nachmittags drei Uhr findet ein Festessen nur für Innungsmeister und die Jubilare im Innungshause statt. Abends wird das Fest durch einen Ball gefeiert.

r. [Unglücksfall.] Von einem sehr schweren Unglücksfalle wurde gestern Abend der Arbeiter Friedrich Preuß in

der Dschen Brauerei betroffen. Er war beim Legen eines Fußbodens beschäftigt, welcher die Decke des darunter befindlichen Eiskellers bildete. Durch ein aufgerissenes Loch stürzte er ca. 16 Fuß tief in den Eiskeller hinunter. Er wurde sofort herauf und per Korb nach dem Stadtlazarett geschafft, woselbst Bruch des rechten Vorderarms, Bruch des rechten Unterschenkels und eine Rinnwunde konstatiert wurde.

* [Konkursache Ulrich.] Gestern sollten in der Wohnung des wegen Wechselfälschung in Haft befindlichen Kaufmanns und Kupferstechers Ulrich die demselben gehörigen Mobilien und Vikore für Rechnung der Konkursmasse durch Herrn Auktionator Wagner versteigert werden. Zu dieser Auktion hatten sich jedoch Kauflustige in solcher Menge eingefunden, daß bei dem Gedränge Unglücksfälle zu befürchten waren, weshalb Herr Wagner nach Versteigerung einer Sopha garnitur sich genötigt sah, die Auktion aufzuheben und auf Sonnabend in dem geräumigen Lokale des „Freundschaftlichen Gartens“ anzuberaumen.

* [Feuer.] Ein Schornsteinbrand entstand gestern Abend gegen sieben Uhr in dem Hause Langgasse 48. Die Feuerwehr wurde zwar gerufen, trat aber nicht in Thätigkeit, sondern ließ nur einen Feuerwehrmann zur Beobachtung zurück.

p. [Diebstähle.] Mehrere junge Burschen stahlen gestern aus einem Geschäfte in der Heiligengeistgasse eine Porzellanschale im Werte von 17 Mark. Der Rädelführer wurde verhaftet. Ein Arbeiter stahl ein Petroleumfaß und ein Frauenzimmer ein Portemonnaie mit 60 M. Beide kamen ebenfalls ins Haft.

* [Stadttheater.] Die Titelrolle in der „Jungfrau von Orleans“ spielt Fräul. Fanto, die Agnes Sorel Fräul. Ernau, die Habeau Fr. Staudinger. Graf Dunois liegt in Händen des Herrn Ernst, den Talbot spielt Hr. Kolbe, den König Hr. Schindler, den Burgund Hr. Werber, den Lionel Hr. Stemmler, den Raoul Hr. Bach. — Sonnabend nachmittags findet abermals eine Extravorstellung des Weihnachtsmärchens „Aschenbrödel“ statt.

-a- [Schwurgericht.] Die gestrige zweite Verhandlung gegen den Arbeiter Garezki zu Braust, wegen Sittlichkeitsverbrechens angeklagt, endete, nachdem die Geschworenen die Thatfrage bejaht hatten, mit Verurteilung desselben zu einer Zuchthausstrafe von 1½ Jahren. — Die beiden heutigen Verhandlungen, welchen ebenfalls Sittlichkeitsverbrechen zu Grunde lagen, wurden vertagt, und zwar die gegen den Tischlermeister Hube von hier deshalb, weil auf den Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Lempsohn zunächst die Geistesfähigkeit des Angeklagten festgestellt werden soll, und die gegen den Arbeiter Ordowski aus Schillingfelde, weil derselbe nicht erschienen war. Die Verhaftung des Letzteren wurde beschlossen.

* [Betreffend den Holzverkauf in den königlichen Forsten] hat der Minister für Landwirtschaft unterm 28. Dezember v. J. folgende Verfügung erlassen: „Von verschiedenen Holzhändlern ist darüber geklagt worden, daß bei schief geführtem Sägeschnitt, welcher sich oft nicht vermeiden läßt, das auf den Bau- und Nutzholzern angegebene Längenmaß zwar für die eine Seite der Stämme regelmäßig zutreffend sei, für die entgegengesetzte Seite sich aber häufig ein Fehlbetrag von einigen Zentimetern vorfinde, welcher das Holz zu manchem Verwendungszwecke untauglich mache, zu dem es geeignet sein würde, wenn beide Seiten des Stammes das angegebene Maß unberührt erhielten. Ich lasse es dahin gestellt, in welchem Umfange diese Klage begründet ist. Jedenfalls aber entspricht es dem wohlverstandenen Interesse des Fiskus, derartigen Bemängelungen jeden Grund zu entziehen. Die x. wolle deshalb, sofern dies nicht bisher schon geschehen, dafür Sorge tragen, daß unter allen Umständen das volle Längenmaß, mit welchem das Holz zum Verkauf gestellt wird, auch wirklich vorhanden ist, mag die Messung auf der einen oder der anderen

schlagenden, oft derben Sätzen ins klarste Licht. Diese Fähigkeit, alle Nebensachen und allen künstlich herbeigezogenen Firtelsanz von einer Frage abzuschütteln und den Kern der Sache herauszuschälen, ist leider nur wenigen gegeben; im vollsten Maße und mit wahrhaft bewundernswürdiger Schärfe übte diese Kunst der selige Abg. v. Mallinckrodt. Bei ihm war sie das Produkt einer angestrengten, durchdringenden Bestandsarbeit, während sie bei dem Abg. Windthorst sowohl als beim Reichskanzler mit größerer Leichtigkeit als Ergebnis eines genialen Scharfblickes hervortritt. Aus diesem Grunde sind die Reden der beiden letzteren zwar nicht von jener ungeheuren Wucht und Schneidigkeit, wie die Reden Mallinckrodt's, aber sie wirken außerordentlich durch ihre Handgreiflichkeit, ihre Ursprünglichkeit und den Reichtum an Geist und Witz, der sie begleitet.

Im weiteren erörtert der Artikel von 1877, daß Windthorst einen Vorzug vor dem Reichskanzler darin habe, daß bei ihm die Gabe des gefunden Menschenverstandes regelrecht geschult sei in der juristischen Laufbahn, die er bis in sein Alter verfolgte, während der Reichskanzler zu früh dem Studium und der praktischen Schule im innern Staatsdienst entrisen und schon jung in die diplomatische und hochpolitische Laufbahn gedrängt wurde. Daraus erklären sich die Mängel im Maßhalten und der Wechsell der Anschauungen in betreff der inneren Fragen, demgegenüber die unerlöschliche Ruhe, Besonnenheit und Festigkeit der Windthorst'schen Politik seit 20 Jahren sich bewährt hat. Wir brauchen auf die Parallele zwischen den beiden Männern nicht näher einzugehen; das Angeführte wird als Ergänzung bezw. Berichtigung der liberalen Studie über Windthorst genügen.

Seite des Stammes erfolgen, und daß bei gewissenhafter Wahrung des fiskalischen Interesses doch eine übermäßige Feinlichkeit vermieden wird.“

* [Personalien.] Der bisherige Polizeipräsident Debens in Königsberg ist zum Oberregierungsrat ernannt und nach Trier versetzt. — Der Landgerichtsrat Bröde in Graudenz ist zum Oberlandesgerichtsrat ernannt und nach Raumburg a. d. Saale versetzt. — Dem Regierungsekretär Benske hier selbst ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

z. [Dirschau, 12. Jan.] In dem heute vor dem königl. Amtsgerichte hier selbst anstehenden Termin behufs Zwangsversteigerung des dem Gutsbesitzer Grenz gehörigen Grundstücks Rokitten Nr. 7 A erstand dasselbe der Kaufmann Heine von hier für den Preis von 21 000 M. — Am 6. Februar cr. gedenkt der Gesangverein „Viederkrantz“ hier selbst im Hotel „Zum Kronprinzen“ das Oratorium „Die Schöpfung“ von Haydn zum Vortrag zu bringen. Als Solistin wird unter anderen Frä. Küster aus Danzig mitwirken.

* [Marienburg, 11. Jan.] Heute nachmittag brachen auf der Rogat an einer Stelle, wo das Eis sehr dünn war, zwei Knaben, die Söhne der Arbeiter Hering und Klein hier selbst, ein und ertranken.

y. [Belpsin, 12. Jan.] Der seitherige Rektor an der Pfarrstiftungsschule zu Danzig, Herr Dr. Franz Schröter, ist gestern als Religionslehrer an dem Gymnasium zu Königsberg ernannt und ihm die missio canonica seitens Sr. bischöflichen Gnaden erteilt. — Der Herr Vikar Zylla ist in gleicher Eigenschaft von Neuenburg nach Blomowo (Blandau), Dekanats Briefen, versetzt und der Herr Domvikar Niklas von hier zur Vertretung des schwer erkrankten Herrn Pfarrers Beta in Bobau citiert.

† [Elbing, 12. Januar.] Dem Schuhmachermeister Wilhelm Hildebrandt von hier ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Danzig eine Staatsprämie von 150 M. für die gewerbliche Ausbildung eines Taubstummen zuerkannt worden.

* [Neuteich, 12. Januar.] In der gestrigen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Neuteich wurde auf eine Anfrage des Zentralvereins ein Gutachten abgegeben, daß die vom Magistrat Neuteich beim Provinzialrat beantragte Verbindung des Fettviehmarktes im September mit einem Pferdemarkte zweckentsprechend sei. Desgleichen wurde auf einen Antrag des Magistrats zu Tiegenhof beim Provinzialrat, daß in Tiegenhof in der Zeit vom Juli bis Ende Dezember zehn Fettviehmärkte abgehalten werden möchten, die Bedürfnisfrage anerkannt, jedoch wurden fünf Märkte für ausreichend gehalten.

(T.) [Schlochau, 12. Jan.] Während der verfloffenen Nacht ist abermals der Opferkasten der hiesigen Synagoge vermittelst eines Brecheisens erbrochen und des Inhalts beraubt worden. Es sollen jedoch nur ca. 12 bis 15 M. in demselben vorhanden sein, da am 21. Dezbr. v. J. der qu. Kasten zuletzt geleert worden war. Beim vorletzten Einbruche befanden sich dagegen nahezu 100 M. im Opferkasten. Die Diebe waren von der hinteren Seite des Tempels durch ein Fenster in das Innere der Synagoge gestiegen.

k. [Graudenz, 11. Jan.] Zu dem nach Ausweis der Schulordnung vom 11. Dezember 1845 vom Staate anerkannten Feiertagen, an denen die kath. Lehrer und Schüler behufs Wahrnehmung des Gottesdienstes von der Schule fernbleiben dürfen, gehören bekanntlich auch die beiden Feiertage „Mariä Empfängnis“ und „Mariä Lichtmess“. Und an solchen Feiertagen werden Konferenzen abgehalten, an denen kath. Lehrer teilnehmen! Ob sie dazu gezwungen werden können, wollen wir nicht unteruchen. Am 8. Dez. 1886 war ein solcher Fall zu verzeichnen, und auf den 2. Februar d. J. ist von einer Volksschulinspektion wieder eine Konferenz anberaumt. Weshalb werden solche Tage dazu ausersehen? [Jedenfalls würden solche Überstände baldigt abgeschafft werden, wenn sie zur Kenntnis der hohen Behörde gelangten.]

n. [Graudenz, 12. Jan.] Der Herr Anstaltspfarrer Hundsdorf, der früher den kath. Religionsunterricht an der höheren Mädchenschule und Mädchen-Mittelschule erteilte, ist mit der Erteilung des Religionsunterrichtes am hiesigen königl. Gymnasium beauftragt worden. Den kath. Religionsunterricht an den genannten städtischen Schulen erteilt jetzt der Herr Kaplan Dr. v. Wloszczyński.

z. [Thorn, 11. Januar.] Gestern Abend fand man hier auf der Straße in der Nähe des innern Kulmer Thores die Leiche eines jungen Mannes. Bei näherer Befichtigung entdeckte man, daß der Tod infolge eines Messerstiches in die Brust eingetreten war. Der Ermordete wurde als ein Maurergeselle aus Graudenz rekonozitiert und soll die Polizei bereits einen andern Maurergesellen verhaftet haben, welcher der Bluttat dringend verdächtig ist.

* [Königsberg, 11. Januar.] Eine prachtvolle Himmels-Erscheinung wurde gestern Abends ungefähr um 6¼ Uhr am nördlichen Horizonte beobachtet. Der Himmel war mit tiefdunklen, fast schwarzen Wolken bedeckt, über welchen ein hellroter, intensiver Lichtschein ausgebreitet lag, dessen Mitte durch einen schwarzen Strahl durchbrochen war. Auf unseren Straßen und Plätzen, besonders auf dem Schloßplatz sammelten sich zahlreiche Menschen an, um staunend die Erscheinung zu betrachten; man glaubte im Anfange, es sei in der Nähe der Stadt Feuer ausgebrochen, bis die eigentümliche Form der Lichterscheinung die Gewißheit gab, daß man keinen Feuerschein, sondern ein Nordlicht sähe. Das Phänomen währte fast eine volle Viertelstunde.

* [Labiau, 10. Januar.] Der Inba. de Schlegel, ein noch junger Mann, hatte sein Nachtquartier bei seinem Schwiegervater, dem Zimmermann Preuß, aufgeschlagen.

Für den Fürster. Bismarck sind Erfolg und Macht maßgebend; der Abg. Windthorst fußt in allem auf dem Rechte, das er als die einzig feste Grundlage der Staaten betrachtet. Des Reichskanzlers altpreussische Natur sucht nach wie vor die Sicherheit der öffentlichen Ordnung in einer starken Armee, in scharfen Gesetzen und einer mächtigen Polizei; der Abg. Windthorst dagegen hält es für die beste Gewähr der ruhigen und friedlichen Entwicklung, daß Minister und Regent durchdrungen sind und sich leiten lassen von den Grundsätzen und Ideen des Christentums. Nach der Auffassung des Reichskanzlers ist der Staat eine Armee von Bürgern, in welcher der Einzelne sich nur nach Commando rühren darf; in der christlichen Staatsidee, welche der Führer des Zentrums vertritt, ist der Staat eine große Familie, in welcher Eltern und Kinder ihre von Gott vorgezeichneten Pflichten, aber auch beiderseits ihre Rechte haben, an welche niemand tasten darf.

Obgleich die beiden Politiker von so ganz verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen und auf ganz verschiedene Ziele zielen, so haben sie doch eine gewisse Ähnlichkeit in den geistigen Anlagen, welche sie im Gegenlatz stellt zu den liberalen und ähnlichen „Staatsmännern“: es ist das Streben nach jener grauen Schulweisheit, welche namentlich den liberalen Reihen sich breit macht; es ist das jener selbständig schaffende Geist, den man kurzweg als „liberalen Geist“ bezeichnet, natürlichen Menschenverstand bezeichnet kann.

Wer die Reden des Abg. Windthorst und des Reichskanzlers mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, der wird bemerkt haben, daß beide die schwierigsten Dinge mit der größten Leichtigkeit behandeln. Fragen, über welche andere Leute das gelehrteste Zeug reden, ohne dieselben sich selbst oder gar andern klar zu machen, stellen sie mit einigen

Beide wollten sich durch Heizen des Ofens mit hartem Holz eine gemüthliche Zimmerwärme verschaffen. Heute morgen fand man den alten B. erstickt, während Sch. schwer darniederliegt und seine Herstellung noch zweifelhaft ist.

Tilsit, 10. Januar. Dem Militär Lazarett in Tilsit ist vom Kriegsministerium eine aus Filz hergestellte heizbare Baracke überwiesen worden, welche probeweise mit 16 Lazarettkranken belegt werden wird. Die Baracke ist zerlegbar und leicht zu transportieren. Bis zum April soll über die Brauchbarkeit derselben Bericht erstattet werden. Der Preis dieser neuen Erfindung beträgt fast 5000 Mark. Gleiche Baracken sind in Thorn und in Metz aufgestellt worden.

Vermischtes.

**** Liegnitz, 11. Januar.** In dem nahen Dorfe Schubertshof wurde gestern ein zweifacher Raubmord an einem hochbetagten Ehepaare begangen. Man fand die alte Frau entsehrlich zerschlagen tot auf dem Boden, und oben am Ende der Treppe fand man den Eheherrn in gleichem Zustande. Derselbe hatte sich offenbar nach oben geschlichen und war dort von dem ihn verfolgenden Mörder ereilt und erschlagen worden. Schränke und Schubladen waren erbrochen, doch ist noch nicht festgestellt, was geraubt worden ist. Von den Mördern fehlt bis jetzt jede Spur. Die tödlichen Schläge sind mit stumpfen, wuchtigen Instrumenten geführt worden.

**** Die Angewohnheit mancher Mütter, ihren unruhigen Kindern zur Beruhigung einen leeren Gummipfropfen in den Mund zu geben, hat in Petersdorf bei Gleiwitz das Leben eines Kindes zum Opfer gefordert.** Eine Schlosserfrau hatte, als ihr sieben Monate altes Kind heftig schrie, demselben einen Gummipfropfen in den Mund gesteckt und dann das Zimmer verlassen. Als sie dasselbe nach einiger Zeit betrat, fand sie das Kind als Leiche vor. Das arme Wesen hatte den Pfropfen verschluckt und war infolge dessen erstickt.

**** In Philadelphia wurden zwei Geizhälse, von denen der eine ein Millionär war, in ihrer Wohnung**

erfroren aufgefunden. Man fand bei ihnen große Geldsummen und Wertpapiere, sowie einen gefüllten Kohlenkeller. Die beiden Männer waren bereits drei Tage tot, als man die Leichen entdeckte.

Danziger Staudesamt.

Vom 12. Januar.

Geburten: Kaufm. Robert Bartsch, T. — Arb. Karl Gbyle, S. — Schlossergef. Franz Schröder, S. — Schneidergef. Alb. Ahlsdorf, T. — Bürstenfabrikant Alb. Ballath, S. — Lithograph Alfred Jenner, T. — Malergef. Alb. Westphal, T. — Kanzlist Karl Rombelz alias v. Lippinski, T. — Schmiedegeselle Friedrich Spink, S.

Aufgebote: Schlossergef. Albrecht Heinrich Wendt und Johanna Henriette Czarniecki. — Hausdiener Heinrich Julius Ernst Taube und Bertha Florentine Hinz.

Heiraten: Schiffszimmergef. August Eduard Benner und Wwe. Auguste Mathilde Grohner, geb. Michalowski. — Arb. Friedrich Wilhelm Trunte und Hulda Martha Weiß. — Arb. Johann August Schulz und Marie Elisabeth Bloch.

Todesfälle: S. d. Putzmaiergef. John Schröder, 5 M. — Barbier Mathias Gurfowski, 64 J. — Schlosserlehrling Gustav Adolf Kochanski, 19 J. — Arb. Karl August David, 47 J. — T. d. Hilfssteinkers a. d. kaiserl. Werst Alb. Pfundt, 12 W. — S. d. Schuhmaiergef. Job. Geschwandtner, 4 M. — Wwe. Lina Charlotte Schmidt, geb. Stopnik, 74 J. — Arb. Friedr. Böll, 37 J. — Oberstabsarzt a. D. Wilhelm Diezel, 71 J. — Drehorgelspieler Giacomo Antonio Prato, 56 J. — T. d. Arb. Andreas Liedtke, 2 M. — Unehel.: 1 T.

Briefkasten.

d. Marienburg: Schon von anderer Seite mitgeteilt. — Der Bericht vom 4. cr. schien uns zur Aufnahme nicht geeignet.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, 12. Januar.

Weizen: Durch Nachgiebigkeit der Inhaber waren Verkäufe möglich und müssen heutige Preise sowohl für inländische wie Transitweizen 1-2 M. billiger gegen gestern angenommen werden. Bezahlt wurde für inländischen bunt 126 Pfd 154, rotbunt 130 Pfd. 154, hellbunt 128 und 129/30 Pfd. 156, 131/2 Pfd. 158, hochbunt gläsig 130 Pfd. 156, 131/2 Pfd. 158, rot 133/4 Pfd. 156, Sommer- 131 Pfd. 156, 132 Pfd. 157, 137 Pfd. 158, für polnischen z. Tr. blaupitzig 129 Pfd. 140, bunt 126/7 Pfd. 143, 127 und 128/9 Pfd. 151, gutbunt

128 und 129 Pfd. 153, 129/30 und 130/1 Pfd. 154, gläsig 128 und 129 Pfd. 155, hellbunt 129/30 Pfd. 155, 129-130 Pfd. 156, 130/1 und 131 Pfd. 157, hochbunt 128/9 Pfd. 156, 131 und 133 Pfd. 158, fein hochbunt 130 und 132 Pfd. 160 M. p. To. Regulierungspreis 152 M.

Roggen bei mäßigem Umsatz unverändert im Werte. Bezahlt ist inländischer 123 Pfd. 114, 125 und 130 Pfd. 113, für polnischen z. Tr. 125/6 Pfd. 94 M., alles per 120 Pfd. p. To. Regulierungspreis inländ. 113, unterpolnischer 94, Transit 94 M.

Hafer inländischer 110 M. per To. bezahlt.

Erbfen inländische Koch- 126, grane Koch- 154, polnische z. Tr. Mittel- 105, Futter- 103 M. per Tonne gehandelt.

Dotter russischer zum Transit fein 150 M. p. Tonne gehandelt.

Spiritus loco 35,75 M. Geld; nach Schluß der Börse 36 M. geboten.

Berlin, den 12. Januar.

Beise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150-174 M., **Roggen** 127-133 M., **Gerst** 110-190 M., **Hafer** 109-146 M., **Erbfen** Kochware 150-200 M., **Futterware** 123-132 M., **Spiritus** v. 100% Biter 37,3 bis 37,1-37,2 M.

Berliner Kursbericht vom 12. Januar.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	106,50
4% Preussische konsolidierte Anleihe	106,50
3 1/2% Preussische Staatsschuldschein	100,50
3 1/2% Preussische Prämien-Anleihe	148,50
4% Preussische Rentenbriefe	104,40
4% alte Ritterschastl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4% neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2% Westpreussische Pfandbriefe	99,30
4% Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2% Ostpreussische Pfandbriefe	99,30
4% Posener landw. Pfandbriefe	102,60
5% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5% Steffiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,40
5% Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	110,75
Danziger Privatbank-Aktien	135,35
5% Rumänische amortisierte Rente	94,00
4% Ungarische Goldrente	83,10

Finländische 10 Thaler Lose. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Kursverlust von ca. 15 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 70 Pf. pro Stück.

Kathol. Volksverein.

Freitag den 14. Januar, abends 8 Uhr,
im Vereinshaus, Breitgasse 83:

Versammlung u. Vortrag.

Täglich treffen frische Maränen aus dem Kreise Carthaus von Herrn Kraft ein; selbige werden verkauft Fischmarkt, vis-à-vis dem Geschäft des Herrn Leopold, auf dem Rabne bei A. Köpke.

Ein Stukflügel,

1 1/2 Meter lang und sehr gut erhalten, ist für 90 M. wegen Haummangel sofort zu verkaufen bei J. Liss, Danzig, Altstadt. Graben 54.

Flanelle, Frisaden, Barchende

empfehle in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Adalbert Karau, Langgasse 35.

Martin Heyne, Goldschmiedegasse 23,

empfehle sein großes Lager von Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, von bestem Material und unter persönlicher Leitung gefertigt, zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen nach Maß umgehend.

Gold und Silber

kauft und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger, Juwelier, Goldschmiedegasse 22.

6. Lotterie

Architekten-Vereins zu Berlin.

Ziehung Sonnabend den 15. d.
Gewinne:

10 000, 3000, 2 à 1000, 4 à 500,
10 à 200, 15 à 100, 25 à 80,
50 à 70 M., in Summa 18 3/8 Gewinne =
60 000 M. Werth.

Loose à 1 M. sind noch bis zum 15. zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksbl.“
Bei Einfindung des Betrages per Postanweisung sind 15 % mehr zur Frankierung einzufenden.

Pötnner Dombau-Lotterie. Ziehung am 13. Januar. Hauptgewinn 75 000 M.

Loose à 3,50 M. bei
Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage habe ich hieselbst Breitgasse Nr. 79, unweit des Krabuthores, unter der Firma

Richard Migge

eine feine

Bäckerbutter-Handlung

eröffnet.

Ich führe die allerfeinste wie feine Dolsteiner und Mecklenburger Sahnebutter, wie ostpreussische, westpreussische und pommerische Koch- und Backbutter, und bitte ich um Ihr geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll
Richard Migge.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche Gebetbücher aus dem Verlage von J. Biffarth in M. Gladbach empfohlen:

- a) Für Kinder:** Katholischer Gottesdienst, Schlüssel der Andacht, Ewigengebet, Kind Maria, Preis dem Allerhöchsten, Gott ist die Liebe, Die betende Unschuld, Waschet und betet.
- b) Für Erwachsene:** Palmgärtlein, So sollt Ihr beten, Mitten a. d. Paradiese der Kirche, Gebete der Seligen, Vergemeinlicht, Gehelliger Tag.
- c) Speciell für Frauen:** Ave Maria, Maria zu loben, Salve Regina, Maria, unsere Herrin.

Speziell für Herren: Stern u. Blumen, Sammlung reicher Gebete, J. Zuberl, (Harrer), Die ewige Andeutung, von Prof. Dr. E. Stern, die Gebete, Senftenstein, I. Albeut, Ausstattung, Thomas & Kempis, übers. v. Pater Gaspar, Passionsbüchlein von Pater Has, Altarsgebetbuch, Gebot sei Jesus Christus.

e) Mit großer Schrift: Der Herr ist mein Schild und Licht (mittlerg. Schrift), Heiligste Herz Jesu (große Schrift), Jesus meine Liebe, Trost im Alter, Ruhe und Frieden, Die ewige Andeutung (ganz gr. Schrift).

Die Bücher sind in allen Handlungen, welche Gebetbücher führen, in den verschiedensten Einbänden zu haben.

Ebenso ist das in Breslau von Dr. Windthorst allen Frauen und Mädchen warm empfohlene, im Verlage von J. Biffarth erschienene „Hausliche Gluck“ für nur Eine Mark in allen Buchhandlungen zu haben.

175. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Haupt- und Schlussziehung 21. Januar bis 7. Februar 1887.

Erster Haupttreffer **600000** Mark.

65 000 Gewinne mit 22 157 180 Mark.

Ganze Loose 200 M., Halbe 100 M., Viertel 50 M., Achtel 25 M., Anthelle 1/5 40 M., 1/10 20 M., 1/20 10 M., 1/40 5 1/2 M., mit aml. Listen franco. **Kölnner, Ulmer, Marienburger Loose 3 M.**, 1/2 L. 1,70 M., 1/4 L. 1 M., Porto und Liste 30 Pf., empfiehlt **A. Fuhse, Bank- und Lotterie-Geschäft, Berlin W., Friedrichstrasse 79, im Faberhause.** Telegramm-Adresse: **Fuhsebank, Berlin, Reichsbank-Giro-Conto.**

Patent.

Eine bahnbrechende deutsche Erfindung,
das Vollkommenste auf dem Gebiete der Nähmaschinenindustrie
ist

die rotirende Zweispulen-Maschine

für Familien und Gewerbe, von

Junker & Ruh,

welche auch den Untersfaden direct von der überall künstlichen Garnrolle näht, spielend leicht zu handhaben ist und den schönsten Doppelsteppstich bildet.

Alleinige Niederlage für Westpreussen bei:
Paul Rudolph, Danzig, Langenmarkt 2.

Gemischtes Backobst

(geschälte Birnen, Äpfel und neue Pflaumen)
per Pfd. 25 S.

neue süße Pflaumen,

per Pfd. 15 S.
bei Entnahme von 5 Pfd. per Pfd. 14 S.
offerirt

Aloys Kirchner, Foggenpfehl 73.

Dillgurken

von ganz vorzüglichem Geschmack
offerirt

Aloys Kirchner, Foggenpfehl 73.

P. J. TONGER'S Instrumenten-Handlung

KÖLN.

empfehle ihr reichhaltiges Lager
in VIOLINEN CONCERTVIOLINEN
romischen u. deutschen
SAITEN anerkannt vorzügliche
Qualitäten. Gute VIOLINEN mit Ebenholz-Geige für Mk. 12. Meister-Violinen Mk. 20.

Mark. 30 und höher.
Cute BOGEN Mk. 2.
vorzügliche Mk. 3.
u. höher. solide u. elegante KASTEN Mk. 5-6 u. höher.

Vollständiges Instrumenten-Verzeichniss gratis u. franco.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag den 14. Jan. 3. Ser. weiß. 81. Ab. a. Borst. Passe-partout B. **Fra Diavolo.**
Romische Oper in 3 Acten von Abner.
Sonnabend den 15. Jan. Außer Abonnement. Passe-partout C. Nachmittags 4 Uhr. Bei halben Preisen. Außergewöhnliche Kinder-Vorstellung. **Aschenbrödel.** Weibchenmärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von C. A. Görner. — Abends 7 1/2 Uhr. Außer Abonn. Bei halben Preisen. Passe-partout C. Auftreten von Carl Ernst. **Die Jungfrau von Orleans.** Romantische Tragödie in 5 Acten von F. von Schiller. Johanna d'Arc Hermine Fanto. Duvalis Carl Ernst.

In Vorbereitung. Benefiz für Amand Kolbe. **Größentwahn.** Schwank in 4 Acten von J. Rojen. Hierauf: **Das Pensionat.** Operette in 2 Acten von F. von Suppé.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.